

„Vorlesung“ Bankenaktionstag

Liebe Kundinnen und Kunden der xy-Bank,
(alternativ: Liebe ... Mitbürgerinnen und Mitbürger,)

Sie sehen hier einen Teil der Bildungsaktionswoche 2009. Schülerinnen und Schüler und Studierende rufen bundesweit zu vielfältigen Aktivitäten, Protesten und Streik für ein besseres Bildungswesen auf. Heute ist Bankenaktionstag und deshalb stehen wir hier in
(alternativ: vor)
der xy-Bank.

Banken und Bildung, werden Sie fragen, was haben die denn miteinander zu tun? Außer dass beide gerade immer Geld brauchen als sie haben? Das genau ist aber schon ein offensichtlicher Zusammenhang. Denn weil die einen, die Banken, ihr eigenes Geld – und das ihrer Kundinnen und Kunden – verzockt haben, verlangen sie so viel neues Geld vom Staat, dass der keines mehr für die Bildung hat. Wenn die Schülerinnen und Schüler also in ihrem Aktionsaufruf für heute formulieren: „Wir wollen unsere Kohle!“, dann ist das durchaus richtig.

Aber auch sonst gibt es viele Zusammenhänge zwischen der staatlichen Hätschelpolitik für die Banken und der Vernachlässigung des Bildungswesens. Wir vom globalisierungskritischen Netzwerk attac beschäftigen uns seit langem mit den Finanzmärkten, also den Orten, auf denen die Banken ihr Geld ins große Casino getragen haben.

„Die Finanzmärkte“, das klingt erst einmal kompliziert, undurchschaubar, fast geheimnisvoll. Aber im Grunde ist es ganz einfach. Die Finanzmärkte sind ein Ort, wo Hoffnungen auf die Zukunft in Geld gehandelt werden.

Früher waren das in erster Linie Kredite. Wer einem Anderen einen Kredit gibt, damit der ein Geschäft aufziehen, eine Firma gründen kann, der hofft, dass der damit erfolgreich ist und so gut verdient, dass auch der Kreditgeber etwas davon abbekommt. Oder man verkaufte Versicherungen, auch das auf den Finanzmärkten, um damit den Kredit und das Geschäft abzusichern. Auch da geht es um die Hoffnung, dass alles gut geht, und die Prämie ist so berechnet, dass in der Regel die Versicherung der Gewinner sein wird.

Weil beides, Kreditgeben und Versicherungen, meist gute Geschäfte waren, hat sich fast jede große Bank eine Versicherung und jede große Versicherung eine Bank zugelegt, so bleiben die Gewinne in einer Hand und ergänzen sich gegenseitig.

Und weil das so gut geht mit dem Handel mit zukünftigen Gewinnen, erfand man nach und nach weitere Möglichkeiten. Die haben heute meist ziemlich komplizierte Namen, heißen Optionen, Futures, Derivate, Swaps oder werden gar nur mit irgendwelchen Buchstaben in Abkürzungen benannt, so dass Sie leicht glauben könnten, dass Sie das nicht verstehen.

Das müssen Sie aber auch gar nicht, denn immer geht es im Kern um dasselbe: Da werden Wetten auf die Zukunft abgeschlossen, darauf, dass jemand seinen Kredit zurückzahlen kann – oder auch nicht. Darauf, dass der Kurs einer Währung, in der zurückgezahlt werden muss, am Zahltag besser steht als heute – oder auch schlechter. Darauf, dass der Aktienkurs eines Unternehmens steigt –oder auch fällt.

Sie sehen schon, das ist etwas ganz Anderes als die Kredite oder Versicherungen es waren. Wer die vergeben hat, musste sich informieren, ob die Investition, die er stützte, erfolgversprechend war. Bei den modernen Finanzinstrumenten kann man auch an erfolglosen Geschäften Dritter profitieren – und zwar manchmal mehr als an erfolgreichen.

Das klingt bis dahin alles sehr einleuchtend und warum sollten Banken solche Geschäfte nicht machen? Nun, dafür gibt es vor allem zwei Gründe, das Ganze hat zwei Pferdefüße: Wenn Gewinne der Geldhändler immer größer werden, dann will erstens jeder Andere in seinem Geschäft auch so viel verdienen. Schließlich könnte er ja sonst sein Geld in einer Finanzmarktfirma anlegen. Wozu sollte er Schuhe oder Lebensmittel produzieren, wenn er dort 3 oder 4 Prozent Gewinn macht und im Bankgeschäft 18 oder 25%?

Da aber solche zweistelligen Profitraten in der Produktion von Gütern und Dienstleistungen nicht erwirtschaftet werden, halten die Banken mit ihren Gewinnen erst einmal nur Ansprüche in den Händen. Damit daraus wirklicher Reichtum für ihre Investoren wird, muss sie jemand bezahlen.

Und jetzt sind wir wieder bei der Bildung. „Wie“, sagen nämlich der Bankbesitzer und der Finanzinvestor „da gibt es kostenlose, vom Staat bereitgestellte Bildung, ohne dass wir daran verdienen? Das geht nicht, das muss privatisiert werden!“

So zahlt die Allgemeinheit zum ersten Mal für die privaten Gewinne und wenn dann die Wettkönige sich vertan haben und ihre Firmen ins Schleudern geraten, dann heißt es: „Wir müssen den Banken helfen, denn wer soll uns denn sonst Kredit geben? Ohne Kredit geht doch die ganze Wirtschaft nicht weiter!“

Und bezahlen müssen wieder alle, alle, die Steuern bezahlen, alle, die auf eine gute und funktionierende öffentliche Infrastruktur angewiesen sind.

500 Milliarden Euro hat die Bundesregierung für die Banken bereitgestellt. 500 Milliarden, das ist eine „Fünf“ mit elf Nullen! Weltweit geht es um einige Billionen, da kommen noch ein oder zwei Nullen dazu – ich sprach von den Zahlen, obwohl man auch versucht sein könnte, diejenigen, die so etwas machen, als „Nullen“ zu bezeichnen.

Die Bundesregierung beschwichtigt, behauptet, dass das meiste Geld ja nur Garantien seien, die niemals fließen würden. Ich biete jetzt auch eine Wette auf die Zukunft an, nein zwei: erstens wette ich, dass die Banken nicht nur die Hilfen, sondern auch die Garantiegelder haben wollen. Und zweitens wette ich, dass Ihnen allen nach der Bundestagswahl am 27. September dafür die Rechnung präsentiert wird!

Wir haben dieses ganze Spiel satt. Wer wetten will, soll es mit seinem eigenen Geld im realen Casino oder auf der Rennbahn tun, aber nicht in der Politik, nicht in der Wirtschaft und nicht mit unserem Geld und auf unsere Kosten!

Wir haben es satt, dass das Bildungssystem verfällt, dass Schulgebäude marode sind, dass immer weniger Lehrer immer größere Klassen unterrichten müssen, dass die Lehrinhalte immer weniger auf ein umfassendes Verständnis der Welt und immer mehr auf die Verwertbarkeit für die Geldmaschine ausgerichtet werden!

Wir haben es satt, dass die Qualität der Hochschulausbildung systematisch gesenkt wird und das Geld, das hinein fließt, nicht mehr dazu dient, eine solide Ausbildung für alle zu

finanzieren, sondern nur noch dazu, Konkurrenz zu schüren und angebliche Eliten zu produzieren.

Wir wollen Schulen und Universitäten, wo kritische und selbstbewusste junge Leute rauskommen und nicht angepasste Arbeitskräfte ohne demokratischen Anspruch!

Wir unterstützen die Schülerinnen und Schüler und die Studierenden mit ihrer Forderung: Her mit unserer Kohle! Ein gutes Bildungssystem ist wichtig für unsere Zukunft, wichtiger als erfolgreiche Großbanken und superreiche Investoren. Denn Reichtum ist wie Mist: Auf einem Haufen stinkt er, gut verteilt bringt er das Land zum Blühen!